

Vom Frage- zum Schuhputzkasten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **11 (1925)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der ihn nicht atmen läßt. Man befreie den Menschen von Gott, und er wird in junger Kraft erstehen. Er wird erst den Namen Mensch verdienen.“¹¹⁾ Daß bei solcher Auffassung der Persönlichkeit die Sünde, auch die schlimmste, nicht mehr als Sünde erscheint, muß uns nicht wunder nehmen; bald ist sie für die Persönlichkeit notwendig als Durchgangsstufe zur höheren Entwicklung, so sagt z. B. Sudermann: „Schuldig müssen wir werden, wenn wir wachsen wollen; größer werden als unsere Sünde, das ist mehr wert als die Reinheit, die ihr predigt,“ und Oskar Wilde: „Was man gemeinhin Sünde nennt, bildet ein wesentliches Element des Fortschrittes. Ohne sie würde die Welt stagnieren, alt oder farblos werden,“ bald wird die Sünde geradezu als ein Recht der Persönlichkeit hingestellt, eine Ansicht, die laut und in weiten Kreisen vertreten wird und die umso zerstörender wirkte, je mehr man die sinnliche Natur des Menschen als gleichberechtigt, ja allmählich als das Wichtigere neben die geistige hinstellte. Man ließ immer mehr die Rücksicht auf das Geistige im Menschen, auf die Seele, beiseite; Opfer und Entsagung wurden als Unrecht gegen den Körper angesehen; nicht im Sichausleben, sondern in der Zurückdrängung des Sinnlichen liege die Sünde. Daß dies nicht bloße Theorie geblieben ist, sondern die verheerendsten Wirkungen im praktischen Leben zeitigte, können wir an der geradezu grauenhaften Sittenlosigkeit der modernen Gesellschaft erkennen. Wir sind tiefer gesunken als das antike Heidentum in Athen und Rom. Wenigstens lassen sich wohl kaum griechische oder römische Schriftsteller nennen, die in der sittlichen Entartung ihrer Zeit eine kräftige und herrliche Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und die Höhe des Persönlichkeitsideals sahen, wie es heutzutage geschieht.

Ruskin sagt einmal, überall im Leben sei die lauteste Freude nur durch eine dünne Scheidewand vom tiefsten Elend getrennt. Ähnlich dürfen auch wir nach Betrachtung des modernen Persönlichkeitsbegriffes, wie er uns namentlich in der modernen Religion und Moral entgegentritt, sagen, daß gerade dort, wo die Persönlichkeit am höchsten gepriesen, wo sie als etwas über jede Beschränkung Erhabenes gefeiert wird, sie auch am nächsten steht dem tiefsten Falle in Erniedrigung und Unfreiheit.

¹¹⁾ Horneffer, Das klassische Ideal, bei Klimke, Unsere Sehnsucht, S. 134.

Bei Nietzsche finden wir den tiefen Gedanken: „Sobald wir die absolute Wahrheit aufgeben, müssen wir alles absolute Fördern aufgeben.“ Ja, gibt man den Glauben an Gott preis, so fällt auch der Grund, der den Menschen innerlich an Gebote und Moral bindet, und wohin der Mensch ohne solche Bindung kommt, das zeigt uns der moderne Uebermensch, das Ideal des modernen Persönlichkeitskultus. Doch seitdem so vieles zusammenbrach, worauf man so stolz war, seitdem die moderne Kultur mit Barbarei so nah verwandt erschien, seitdem die moderne Philosophie, Literatur und Kunst, über denen man die ewigen Ideen vergessen hatte, als Irrlichter sich erwiesen, jetzt in einer Zeit der Enttäuschungen, wo die Seele im uferlosen Meere der Irrtümer nach den Inseln der Wahrheit sucht, in einer Zeit der größten Stürme, die wohl je über Europa daherbrausten, und in der Angst vor der unsichern, gewitterschweren Zukunft — da ruft man wieder und immer lauter nach großen Ideen, nach großen, ganzen Männern, nach Persönlichkeiten. Dieser Ruf ergeht auch an uns, und die Not der Zeit, die ihn ausstößt, legt uns allen, namentlich uns Katholiken und uns Lehrern, die große, ernste Pflicht auf, solche Männer und Persönlichkeiten der Welt zu geben. Wir können es und müssen es. In causa Dei quisque miles: wo es Gottes Sache gilt, muß jeder kämpfen. Dies Wort Tertullians paßt gewiß auch für unsere Tage. Mögen wir mit den gewaltigen Ereignissen der letzten Jahre in die letzte Epoche aller Geschichte eingetreten sein oder mag unsere Zeit mit ihren Stürmen und Kämpfen den Frühling einer neuen, glücklicheren Periode ahnen lassen; in jedem Falle hat die katholische Kirche und damit auch jedes ihrer Glieder, gewiß nicht zuletzt der katholische Lehrer, eine hohe Aufgabe vor sich. An sie sollten wir oft denken, denn die Größe und Schönheit der Aufgabe begeistert und macht uns selber größer. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß die große katholische Reform, die allein noch retten oder eine neue Kultur bringen kann, nicht zunächst von einer großen Massenbewegung kommen wird; sie muß vor allem als Selbstreform bei dem Einzelnen beginnen. Je mehr der Einzelne sie an sich vollzieht, umso fähiger und berechtigter wird er, auch andere zu reformieren; und gerade durch die richtige Pflege und Entfaltung der Persönlichkeit werden wir an der Erfüllung dieser hohen, so notwendigen Aufgabe arbeiten. (Fortsetzung folgt.)

Vom Frage- zum Schubpuckkasten

„Als ich noch ein „kaum aus dem Ei geschlüpfter“ Lehrer war, der die Eierschalen noch mit sich herum trug,“ wie ein lieber Kollege mir ins Tage-

buch schrieb, da war ich für alles Große begeisterrungsfähig. Ich meinte, alles Neue sei groß und erstrebenswert und machte tapfer mit, wenn ir-

gendwo einer auftrat und etwas Neues verkündete, auch wenn es nur vermeintlich neu war. Da, erinnere ich mich, daß sich in einer Lehrerzeitung, in welcher, ist mir entschwunden, eine große Schreiberei anhob über den Fragekasten. Dieser wurde da gepriesen als hervorragendes Mittel zur Kenntnis der Schüler und in allen Farben plauderte der Einsender seine tiefe, durch das braune Ding gewonnene Seelenkenntnis aus. Da ich in jüngern Jahren kein Thomas war in erzieherischen Dingen, eher einfältig wie ein Kind und nochmals „da ich“ in der Kenntnis der Seele der Kleinen den Gipfel aller Lehr-tätigkeit erblickte und ein ausgezeichnete Seelenkundiger werden wollte, so machte ich mir die Erfahrung anderer zu Nutzen. Eines Morgens hing an der Türe ein braunes Schubschachtelchen, oben mit einem Schließ. Auf dem Deckel stand in Rund-schrift: „Hast mir auch etwas?“ An der Seite hing ein rotes Bändchen, umgehängt wie einem recht lieben, kleinen Busi. Die Schüler staunten; ich erklärte; sie verstanden, lachten und tuschelten einander allerlei ins Ohr. Ich glaubte, im Sturme werden nun die Kinder auf das Ding lospringen

und den Kasten recht viel benützen. Zuerst ja, so lang das Ding neu war; bald aber schaute ich umsonst hinein. Wochen- und wochenlang hing der Fragekasten leer, verlassen, einsam wie Schulbücher in den Ferientagen. Keines wollte mehr auf den Leim gehen. Ich riß ihn von der Türe herunter und benützte ihn von nun an als Schubpuzkasten. Lange tat er seine Dienste und meine Frau war mit ihm sehr gut zufrieden.

Durch die Umstände gezwungen, kam eine ehemalige Schülerin in meinen Haushalt. Sie fragte auch einmal über diesen Fragekasten und meinte: „Sie hätten mich nie dazu gebracht, einen Zettel dort hinein zu werfen; der hat mir nicht gefallen!“ Ich erzählte ihr dann das spätere Schicksal des fraglichen Kastens und wir lachten beide hellauf. So haben sie's dem Vielgelobten gemacht. — Heute weiß ich, dort braucht man einen solchen Kasten, wo das Vertrauen fehlt; gerne tritt an solchen Orten an Stelle der Geister der Stoff. Der Geist steht aber über dem Stoffe; dieser ist ohne Geist nichts. Der Lehrer ist alles in der Schule! Einfache Geschichte das; eben zum Vergessen einfach

Schulnachrichten

Zur orthographiereform. (Mitgeteilt.) Am 23. mai fand in Brugg die erste jahresversammlung des bundes zur vereinfachung der rechtschreibung statt. Herr Dr. Löw, Sijach, leitete die verhandlungen. Anhand des reichenschaftsberichtes gab er einen überblick über die tätigkeit des bundes seit seiner gründung im herbst 1924:

Da der bund ein rein ideelles Ziel verfolgt, so ist es umso nötiger, daß jedes mitglied für die gute sache energisch eintritt und eine rege werbetätigkeit entfaltet; denn unsere bewegung muß im volke boden fassen und zwar in allen berufskreisen, nicht nur im lehrerstand.

Der vorstand hat seine tätigkeit in erster linie auf die verwirklichung des kleinen ziels gerichtet, d. h. auf die abschaffung der großschreibung, gemäß dem ostner beschluß. Er hat schritte unternommen, um auf die presse einzuwirken, indem er mit dem presserverband in beziehung trat. Denn die presse zu interessieren und zu gewinnen, ist von allergrößter wichtigkeit. Der vorstand ist bereits auch an mehrere berufsverbände gelangt und sucht von ihren vorständen zustimmende erklärungen zu erlangen, zwecks einer spätern eingabe an den bundesrat. Ferner sind weitere volkstreu durch einen aufruf an einigen orten aufmerksam gemacht worden, und eine längere einfindung in allen pädagogischen blättern der Schweiz hat die lehrerschaft orientiert. All diese bemühungen sind auch im neuen jahr fortzusetzen; denn von einer eifrigen und zielbewußten aufklärungsarbeit hängt alles ab. Doch zeigte es sich, daß neue mitglieder hauptsächlich durch vorträge gewonnen wurden, weshalb wo möglich in allen kantonen mitgliedergruppen ge-

schaffen werden sollen, als mittelpunkt der propaganda. Solche können ganz besonders die lokale presse bearbeiten, durch einfindungen über orthographiereform oder allgemeinen inhalts in kleinschrift, um drucker oder korrektoren praktisch an die vereinfachung zu gewöhnen. Zur verwirklichung des großen programms, schaffung einer weitergehenden vereinfachung, wurden wenigstens fähler ausgestreckt, indem der vorstand mit dem deutschen verein für vereinfachte orthographie in verbindung trat. Der vorstand hat auch einen eigenen vorschlag für eine stark vereinfachte schreibung ausgearbeitet. Er soll später als grundlage einer diskussion mit der deutschen reformbewegung dienen. Der vorsitzende gibt der versammlung von dem vorschlag kenntnis.

Die provisorischen saktionen des B. B. R., die der vorstand ausgearbeitet und die bereits publiziert worden sind, werden in erster lesung mit wenig änderungen gutgeheißen. Es wird ein jahresbeitrag von fr 1.— festgesetzt.

An alle leser richten wir wiederum die auf-forderung, sich unserer reformbewegung anzuschließen und an der vereinfachung der orthographie mit-zuarbeiten. Anmeldungen nimmt gerne entgegen die geschäftsstelle des bundes zur vereinfachung der rechtschreibung, Basel. (V 5801 Basel).

Luzern. Die kommission für die beurteilung der konferenzarbeiten des schuljahres 1922/23 hat kürzlich ihre aufgabe zu ende geführt. Auf Grund einer sorgfältigen prüfung der 25 eingegangenen, teils sehr umfangreichen abhandlungen, werden dem erziehungsrat folgende prä-mierungen vorgeschlagen: